

Semieose und logische Postpendenz

1. Sehr vereinfacht (vgl. jedoch Toth 2008, S. 166 ff. und Toth 2012a, b) könnte man sagen, daß ein Zeichen im Anschluß an Bense (1967, S. 9) zwei Dinge benötigt: 1. ein Objekt, denn das Zeichen wird von Bense ausdrücklich als „Metaobjekt“ bestimmt, und 2. eine Semiose, denn Bense spricht davon, daß das Zeichen „thetisch eingeführt“ wird. Geht man jedoch alternativ nicht vom „Edukt“, d.h. dem Objekt (Ω) oder dem „Produkt“, d.h. dem Zeichen (Z), sondern von der Abbildung, d.h. der Semiose (σ) aus, dann stellt sich die Frage, ob wir immer noch zwei Dinge – in diesem Fall nun Ω und Z brauchen. Zur Beantwortung dieser letzteren Fragen müssen wir jedoch zwei weitere Fragen stellen: 1. Kann eine Semiose stattfinden, wenn kein Ω vorliegt, und 2. Kann eine Semiose stattfinden, wenn kein Z vorliegt? Genauer bedeutet das folgendes: Ist es möglich, daß eine Semiose zu einem Zeichen führt, auch wenn gar kein Objekt vorgegeben ist? Diese Frage dürfte angesichts der Tatsache, daß das Bensesche Zeichen ja ausdrücklich als autoreproduktiv definiert ist (vgl. z.B. Bense 1979, S. 53), alles andere als trivial sein. Ist es außerdem denkbar, daß kein Zeichen entsteht, obwohl Objekt und Semiose vorhanden sind?

2. Zur Klärung dieser Fragen setze ich lediglich voraus, *daß es angängig sei, die beiden logischen Aussagen, welche eine Wahrheitswertfunktion voraussetzt, durch Urteile über die Existenz von Objekt und Zeichen zu ersetzen*. Die Wahrheitswertfunktion selbst wird durch die Semiose ersetzt. Falls es sich so verhält, dann liegt eine Semiose nach Bense (1967) nur dann vor, wenn ein Zeichen existiert, d.h. wenn es de facto zu einer thetischen Einführung gekommen ist. Wegen der Autoreproduktion spielt es dabei keine Rolle, ob ein Objekt der Bezeichnung vorgegeben ist oder nicht. Damit erhalten wir folgende semiotische Entsprechung einer Wahrheitswerttabelle, in der „W“ und „F“ bedeuten, daß ein Urteil über die Existenz von Ω , Z oder dem Eintritt von σ wahr bzw. falsch sind:

Ω	Z	σ
W	W	W
W	F	F
F	W	W
F	F	F

3. Betrachtet man diese Wahrheitsfunktion, welche die Wertestruktur [1010] (für $W = 1$ und $F = 0$) aufweist, dann entspricht sie derjenigen der dyadischen logischen Funktion der Postpendenz, d.h. σ fungiert als Postpension (vgl. Menne 1991, S. 35). Postpendenz bedeutet für zwei logische Aussagen: „jedenfalls das andere (gleichgültig, ob auch das eine)“ (Bochenski/Menne 1983, S. 35). Die Umkehrung der Postpendenz, die Postnonpendenz, hat dementsprechend die Wahrheitswertetabelle

Ω	Z	σ^{-1}
W	W	F
W	F	W
F	W	F
F	F	W

mit zweiwertigem Austausch von W und F und entspricht somit dem (praktisch wohl ausgeschlossenen) Fall der konversen Semiose, d.h. der „thetischen Destruktion“ eines Zeichens in ein Objekt. Logische Postnonpendenz würde also bedeuten, daß eine Semiose nur dann eintritt, wenn entweder sowohl Objekt als auch Zeichen gegeben sind oder wenn zwar ein Zeichen, aber kein Objekt gegeben ist, bzw. umgekehrt, daß *keine* Semiose genau dann eintritt, wenn entweder zwar ein Objekt, aber kein Zeichen oder aber weder Zeichen noch Objekt gegeben sind.

4. Man könnte nun natürlich alle 16 dyadischen Wahrheitswertfunktionen in der gleichen Weise semiotisch zu deuten versuchen, und zweifellos wäre das sogar interessant, aber wir wollen uns hier der Kürze halber auf zwei mit der Postpendenz und der Postnonpendenz nächst verwandte Funktionen, nämlich die Präpendenz und die Pränonpendenz, beschränken. Die Umschreibung der ersteren lautet „jedenfalls das eine (gleichgültig, ob auch das andere)“. Prä- und Postpendenz und ihre Negationen sind somit selber komplementär zueinander, was ihre Wahrheitswertverteilungen betrifft:

Präpendenz [1100]:

Ω	Z	σ
W	W	W
W	F	W
F	W	F
F	F	F

Bei der Präpendenz muß somit immer das Objekt gegeben sein, sonst findet auch die Semiose nicht statt, gleichgültig, ob ein Zeichen vorgegeben ist oder nicht.

Pränonpendenz [0011]:

Ω	Z	σ
W	W	F
W	F	F
F	W	W
F	F	W

Demgegenüber darf bei der Pränonpendenz kein Objekt gegeben sein, da sonst die Semiose nicht eintritt, und zwar unabhängig davon, ob ein Zeichen gegeben ist oder nicht.

Man kann vielleicht ermessen, welche Fülle neuer Möglichkeiten sich einzig dadurch ergeben, daß man fortan nicht wie bisher das Objekt oder das Zeichen, sondern die Semiose selbst in der Vordergrund der Betrachtungen stellt. Allgemein bietet sich die Anwendung der dyadischen Wahrheitswertfunktoren auf die Semiotik schon deswegen an, weil die Semiose – unabhängig davon, daß das Zeichen selbst als triadisch und nicht als dyadisch definiert ist – selber immer als *dyadischer* Funktor über der zweiwertigen Dichotomie von Zeichen und Objekt operiert.

Literatur

Bense, Max, Semiotik. Baden-Baden 1967

Bense, Max, Die Unwahrscheinlichkeit des Ästhetischen. Baden-Baden 1979

Bochenski, I.M./Menne, Albert, Grundriß der formalen Logik. 5. Aufl. Paderborn 1983

Menne, Albert, Einführung in die formale Logik. 2. Aufl. Darmstadt 1991

Toth, Alfred, Semiotische Strukturen und Prozesse. Klagenfurt 2008

Toth, Alfred, Ein systemtheoretisches Semiose-Kenose-Modell. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2012a

Toth, Alfred, Kategoriale Transgressionen im Semiose-Kenose-Modell. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2012b

24.2.2012